

BÜCKLE FRANZ / STEGMANN FRANZ JOSEF (Hg.), *Kirche und Gesellschaft heute*. (FS f. F. Groner) (297.) Schöningh, Paderborn 1979. Kart. DM 19.80.

Schüler und Kollegen überreichen Franz Groner zum 65. Geburtstag eine Festschrift, der als Direktor der Amtlichen Zentralstelle für kirchliche Statistik und als Ordinarius für Christliche Gesellschaftslehre in Bonn intensiv Anteil nahm an dem Dialog der kath. Soziallehre als theol. Disziplin mit säkularen Wissenschaften wie Statistik, deren „Sprache der Zahlen“ der Geehrte souverän beherrscht. 17 Autoren leisteten Beiträge, fünf davon sind unter dem (nicht sehr zutreffenden) Stichwort „Dokumentation“ (11–111) zusammengefaßt, 12 zeigen „Aktuelle Aufgaben der Kirche in der gesellschaftlichen Situation von heute“ auf (115–292).

Die Beiträge des 1. Abschnittes (11–111) unterstreichen die Überzeugung Franz Groners (Kölner Pastoralblatt, 1959): „Jede Therapie aber setzt eine richtige Diagnose voraus. Es ist notwendig, eine solche sachlich und möglichst vielseitig auch mit den modernsten Mitteln etwa der Statistik und der Soziologie zu stellen“ (89, Anm. 6). So verwertet P. M. Zulehner empirisches Zahlenmaterial aus der kirchenamtlichen Statistik und aus kirchen- und religionssoziologischen Untersuchungen, um „Zur pastoralen Lage der Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland“ Aussagen machen zu können, verwendet D. Rohde die jährliche statistische Erhebung der evang. Kirche in Deutschland, um diese und ihre Entwicklungen und Tendenzen in Zahlen von 1963–1976 aufzuzeigen. K. Schwarz untersucht mittels Unterlagen des Statistischen Bundesamtes die Ursachen und die „Gesellschaftlichen Aspekte des Geburtenrückgangs in der Bundesrepublik Deutschland“. – Während diese drei Beiträge Überblicke gewinnen, Wandlungen und deren Richtungen feststellen und Schlußfolgerungen für (pastorales, gesellschaftliches, pädagogisches . . .) Handeln ziehen wollen, beschäftigt sich K.-H. Vogt mit der „Frage der Meßbarkeit religiöser Phänomene“ und mit der theol. Relevanz der Ergebnisse empirischer Sozialforschung. L. Schneider stellt schließlich drei, in Leverkusen erprobte, computergestützte mathematische „Neue Methoden für die sozialtheologische Forschung“ vor, wobei (abweichend vom üblichen Sprachgebrauch) wissenschaftliche Sozialtheologie verstanden wird „als die terminologische Zusammenfassung der Ausdrücke wie: Christliche Gesellschaftslehre, Katholische Soziallehre u. a. m.“ (89, Anm. 3).

Die Beiträge des 2. Abschnittes greifen Schwerpunkte und Problemfelder der kath. Soziallehre auf, zeigen ihre Macht und Ohnmacht – und damit auch Möglichkeiten und Grenzen der Kirche in der gesellschaftlichen Situation und Herausforderung von heute. Es kann nur eine Übersicht geboten werden. Markierungspunkte zum Stellenwert des Christlichen in der Politik zeigt F. J. Stegmann („Kirchlicher Heilsauftrag und profane Weltgestaltung“); Hauptaufgabe der

Kirche und Theologie ist es, eine „Diakonie der Vernunft“ zu leisten, so W. Weber in „Impulse für soziale Innovationen – Möglichkeiten und Grenzen der Kirche“; der Terrorismus (als Grundwertverweigerung) zwingt nachzudenken über „Pluralismus und Grundwerteinigung“ (L. Roos); eine Bilanz zur Grundwertdiskussion zieht F. Böckle in „Grundhaltungen – Grundwerte. Überlegungen zum Verlust von Werten und Normen im weltanschaulichen Pluralismus der Gegenwart“; den Beitrag der Kirche in der Menschenrechtsdiskussion bespricht J. Giers, ordnungspolitische Leitnormen aus christlicher Verantwortung finden sich in „Humanisierung der Leistungsgesellschaft aus christlichsozialer Sicht“ (E. Nawroth). Weitere Themen sind: „Das wirtschaftliche Wachstum und die Kirche“ (J. H. Müller), „Mitbestimmung – Vielfache Variation des Motives“ (H. J. Wallraff); dem zentralen Thema des Friedens in den modernen Sozialdokumenten der Kirche geht V. Zsifkovits nach („Katholische Soziallehre und moderne Friedensforschung“), R. Weiler dem „Abrüstungsproblem nach der Soziallehre der Kirche in aktueller Sicht“; der Beitrag von W. Hamelbeck „Kirche und Sozialprinzipien“ schließt die Reihe der Beiträge ab: „Die Sozialprinzipien der Kirche . . . auf allen Gebieten des Miteinanders der Menschen . . . innere Richtschnur zu immer neuer Gewissenserforschung sein“ (292), auch natürlich für die Kirche selbst.

Diese Festschrift ist ein Buch für die Menschen, die mehr denn je „nach dem Beitrag der Kirche in der gesellschaftlichen Herausforderung von heute“ (7) fragen. – Sehr fehlt eine kurze Charakteristik der Autoren.

Linz

Walter Suk

SCHMÄLZLE UDO FRIEDRICH, *Ehe und Familie im Blickpunkt der Kirche*. Ein inhaltsanalytisches Forschungsprogramm zu Zielwerten in deutschen Hirtenbriefen zwischen 1915 und 1975. (Freib. ThSt 113) (XIV u. 466.) Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 68.–.

Der Titel ist korrekt, könnte aber auch dazu führen, einen Inhalt zu erwarten, den das Buch nicht bietet: eine Analyse der Hirtenbriefe zum Themenkomplex Ehe und Familie. Diese Inhaltsanalyse verspricht Sch. für die Zukunft. Hier wird das Forschungsinstrumentarium vorgelegt, mit dem die Hirtenbriefe bearbeitet werden können. Dieses Buch gehört in die wissenschaftlichen Bibliotheken und wird von allen Theologen zur Kenntnis genommen werden müssen, die im Randbereich zwischen Theologie und Sozialwissenschaft arbeiten. Am Ende des 1. Teils (Entwicklung der Fragestellung) formuliert Vf. 17 Arbeitshypothesen. Im 2. Teil werden Merkmale in den Aussagen der Hirtenbriefe gesucht, die empirische Anhaltspunkte für die Klärung der Hypothesen liefern. Teil 3 dient der Entwicklung von Kategoriensystemen. Als Zielwerte sind Reproduktion, Rekrutierung und lebenslange eheliche Gemeinschaft herausgehoben. Besonders

am Herzen liegt dem Vf. die theol. Relevanz seines Forschungskonzeptes, über die der Schlußteil handelt. Dem angekündigten Bd. mit der Ernte der vorgelegten wissenschaftlichen Arbeit darf man mit großer Erwartung entgegensehen.
Linz Bernhard Liss

ZAPOTOCZKY KLAUS (Hg.), *Werte und Gesellschaft im Wandel*. Polnisch-österreichisches Kolloquium 1976. (151.) ÖÖ. Landesverlag Linz 1978. Kart. lam. S 120.-, DM 18.50.

Das Buch bringt die sehr unterschiedlichen Beiträge der Teilnehmer am Kolloquium in Linz. Wenn auch Hg. versuchte, die Ergebnisse der Diskussion einzuarbeiten, was nur teilweise gelungen ist.

Inhaltlich kann man verschiedene Typen von Beiträgen unterscheiden. Nur in Ansätzen wird (meist in den ersten Abschnitten) versucht, soziologische Theorien einzubringen. (Ch. Schmierer verwechselt dabei Modellanspruch und Modellerfüllung, indes L. Dyczewski bzgl. der Massenmedien die einschlägige Forschung nicht rezipiert, was mit der Schwierigkeit der Literaturbeschaffung in Polen zusammenhängen mag.) Bei den empirisch orientierten Arbeiten finden sich einzelne Untersuchungsergebnisse, die den sozialen Wandel betreffen und vom fachlichen Standpunkt der Rez. den interessantesten Teil des Buches bilden. Bei den Kirchenbesucherzahlen und Wahlergebnissen sind direkte Vergleiche verschiedener Jahre möglich (P. M. Zulehner), für die Linzer Studenten wurde eine echte Vergleichserhebung durchgeführt (H. Denz), während der Vergleich von Ch. Schmierer doch sehr verschiedene Grundgesamtheiten betrifft. Ein anderer Weg, sozialen Wandel zu erfassen, beruht auf der direkten Erfragung von Unterschieden (hier zwischen erlebter und geplanter Erziehung) und auf der Feststellung von Inkonsistenzen (L. Wilk) sowie im Vergleich verschiedener Bevölkerungskategorien, von denen man annimmt, daß sie vom sozialen Wandel unterschiedlich betroffen wurden: städtische und ländliche Bevölkerung (H. Denz, auch W. Piwowarski).

Eine mehr globale Beschreibung des sozialen Wandels versuchen W. Piwowarski, L. Dyczewski und J. Kondziela. Sie behandeln ähnliche Themenkreise (die Stellung von Religion und Kirche im heutigen Polen und die Bedeutung der Familie für die Tradierung religiöser Werte), kommen aber zu unterschiedlichen Ergebnissen: Piwowarski findet eine zu traditionelle Religiosität, auch Dyczewski stellt fest, daß sich wenig geändert habe, beurteilt dies aber eindeutig positiv; Kondziela erkennt eine im wesentlichen gelungene Anpassung der Kirche an die geänderten Verhältnisse. J. Turowskis Beitrag ist etwas allgemeiner: er zeigt auf, daß der sozioökonomische Wandel und seine Auswirkungen auf Wertvorstellungen differenzierter sind als vielfach angenommen wird. Eine umfassendere Darstellung des sozialen Wandels seit 1945 in Österreich

geben K. Zapotoczky und teilweise P. M. Zulehner.

Eine eigene Gruppe bilden die letzten 4 Beiträge: sie behandeln vom Standpunkt der kath. Soziallehre die österr. (W. Suk) und die polnischen (F. J. Mazurek) sozialwissenschaftlichen Reformen und die diesen zugrundeliegenden Leitbilder, die Versuche einer Koexistenz zwischen Kirche und Staat in Polen durch „bedingte Toleranz“ (H. Rawalski) sowie globale Friedensprobleme (V. Zsifkovits). Der letzte Beitrag ragt durch seine kritischere Einstellung heraus. So bietet das Werk zwar keinen ausgewogenen Überblick über das angesprochene Thema, wohl aber einen Einblick in die Arbeit von Soziologen und Sozialethikern in Österreich und Polen.

Wien

Irmfried Speiser

GUARDINI ROMANO, *Der Heilbringer in Mythos, Offenbarung und Politik*. Eine theologisch-politische Besinnung. (84.) (Topos-TB 84) Grünewald, Mainz 1979. Kart. lam. DM 5.80.

Im Anschluß an die Fernsehserie Holocaust hat man diesen 1946 erstmals erschienenen Aufsatz in einem eigenen Büchlein wiederveröffentlicht. G. stellt darin die Entwicklung Deutschlands zum NS-Staat in einen tieferen religiösen und religionsgeschichtlichen Zusammenhang: ausgehend von der Entstehung der Mythen mit ihrer unpersönlichen zyklischen Weltanschauung, zeigt er ihre Sublimierung im persönlichen Heilbringer Christus. Die NS-Propaganda hingegen griff wieder auf die alten Mythen zurück, setzte Blut und Rasse an die Stelle der Person und baute Hitler als den neuen Heilbringer auf – die christliche Religion wurde durch den vorchristlichen Mythos ersetzt. Zentral bei G. ist der Gedanke des christlichen Europas, das der NS vernichten wollte, und das seinerseits in eine neue Zukunft zu führen vermag.

So manche Gedankenführung des Vf. (um den es schon seit einiger Zeit ziemlich still geworden ist) wirkt heute bei aller Richtigkeit leicht verstaubt, die Einleitung über das Entstehen von Mythos und Religion auch zu langatmig. Doch hat G. die religiösen Zusammenhänge des Hitlerkults sicher richtig gesehen und ist damit auch heute noch lesenswert, zumal er als Theologe zugleich auch ein Meister der deutschen Sprache war.

Wien

Günter Stemberger

RELIGIONSPÄDAGOGIK

MAY H. / STEINWEDE D., *Vorlesebücher Religion*. Serie 1: Freiheit – Verantwortung, Serie 2: Mensch – Mitmensch – Gott. (Je 16 S. u. 12 Dias.) Benzinger, Zürich / Kaufmann, Lahr 1978. Je Mappe DM 25.-.

Das bes. in Deutschland und in der Schweiz verbreitete, 3bd. „Vorlesebuch Religion“ (500 Geschichten und Gedichte) findet in diesen Diaserien eine den RU sicherlich gut belebende und intensivierende Ergänzung. Die Bilder sollen vor allem als Impulse dienen, als „Gesprächseröffner“ zum jeweiligen Thema oder zur Erzählung.